

Beilage-Preis
In den bei Subscribenten 1/20 A
In den bei Einzelkäufern 1/10 A
Wöchentlich die Hälfte, halbes
Jahres 1/5 A
Beilage-Belegungen
Wöchentlich 1/20 A
Halbjährlich 1/10 A
Jahres 1/5 A
Beilage-Belegungen
Wöchentlich 1/20 A
Halbjährlich 1/10 A
Jahres 1/5 A

Zeitung

Beilage-Belegungen
In den bei Subscribenten 1/20 A
In den bei Einzelkäufern 1/10 A
Wöchentlich die Hälfte, halbes
Jahres 1/5 A
Beilage-Belegungen
Wöchentlich 1/20 A
Halbjährlich 1/10 A
Jahres 1/5 A

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Dienstag 24. März 1896.
Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.
Verleger: C. S.
Preis: 3 Mark pro Quartal, 10 Mark pro Jahr.

Deutsches Reich.

Ueber die Mittelmeerreise des Kaiserpaars sind, wie bereits hier telegraphisch gemeldet wurde, folgende Dispositionen getroffen worden. Die Ankunft in Genoa erfolgt, wie bereits berichtet, Dienstag Nachmittags 5 Uhr 20 Minuten. Das Kaiserpaar geht dann sofort in See und trifft am 25. v. M. Nachmittags 5 Uhr in Havre ein, wo es mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen zusammenkommt. Der Aufenthalt in Havre währt bis zum 31. d. M. Vom 1. bis zum 5. April verbleibt das Kaiserpaar in Palermo. Dann folgt eine mehrtägige Kreuzfahrt nach Benevento, wo die Kaiserliche Familie am 11. eintrifft. Dort findet die Zusammenkunft mit dem kaiserlichen Königsprinzen statt, deren Gäste das Kaiserpaar während des verbleibenden Aufenthaltes in Benevento ist. Vier soll auch das Parlamenten mit dem Könige und der Königin von Rumänien stattfinden. Am 13. April Abends erfolgt dann die Abreise nach Wien, wo der Aufenthalt bis zum 17. April dauert. In welchem Zuge der Kaiser noch an der großen Wiener Frühjahrsparade theilnimmt. Am selben Abend trifft der Kaiser über München nach Karlsruhe, wo er sich bis zum 19. zur Auerbahngasse aufhält. Die Kaiserin reist bereits am 14. von Wien zurück und begleitet die beiden ältesten Prinzen nach der Kaiserin nach Wien. Am 19. April Abends 5 Uhr trifft der Kaiser in Coburg ein und nimmt dort an den Veranlassungsfeierlichkeiten der jüngsten Tochter des Herzogs Alfred, der Prinzessin Alexandra, mit dem Erbprinzen von Sachsen, dem Prinzen Heinrich, teil. Die Kaiserin kommt von Wien aus direkt an den Hofeisenbahnhöfen nach Coburg. Von dort aus reist nach der Kaiserin nach Würzburg zur Auerbahngasse, die am 22. d. M. eintrifft. Dort ist der Monarch Gast des Großherzogs von Weimar. Am 23. begibt sich der Kaiser zum Großen Garten nach Schütz zur Auerbahngasse und tritt am 24. die Rückreise nach Berlin an, wo er am 1. Mai mit der Eröffnung der Berliner Gewerbeausstellung beizumehren geduldet. Nachdem den Aufenthalt auf der Auerbahngasse und dem in Schütz wird der Kaiser am 23. April den König von Sachsen besuchen und zwar am Schloss Strieschen.

Der Großherzog von Baden hielt am Sonntag bei dem Banquet zur Feier der 25jährigen Kriegserinnerung des 1. Badien Leibdragoon-Regiments eine Ansprache, in der er Kaiser Wilhelm I. rühmend gedachte. Er war es, der das Gefallen hat, was wir heute feiern können. Mit der Armee hat er das Deutsche Reich geschaffen. Denken wir stets daran und an die Kaiserin, wenn Sie heimkehren, daß es sich darum handelt, uns dieses große Gut zu erhalten und zu thun fern zu halten alle jene Gefährlichkeiten, die das Reich bedrohen und verderben wollen. Hieran festzuhalten will ich in zwei Ausdrücken erinnern: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“ und den letzten Wunsch, sprich des großen Kaisers, „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ Diese wollen wir uns zum Vorbild nehmen, niemals Zeit haben, müde zu sein, immer bereit sein zu neuen Thaten und Kämpfen.“

Zum Regententhum in Sippe liegt eine bedeutende Meldung vor. Berlinerblätter hatten nämlich behauptet, daß in der Mittwochs-Sitzung des Königlich Preussischen Landtages die Regentenschaft durch den Prinzen Adolf verurtheilt. In sämtlichen Preussischen Tageszetteln findet sich nun eine von sämtlichen Abgeordneten des Landtages, außer den ledigen freiwilligen Mitglieder, unterzeichnete Erklärung, worin die 15 Herren sagen, daß sie 1) die in Sippe bestehende Regentenschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe als vollständig zu Recht bestehend anerkennen und 2) der Behauptung, daß die thätliche Ausübung der Regentenschaft von Landtag verurtheilt werde, entschieden widersprechen. Damit ist die Angelegenheit geklärt und mehrere Verwirrungen, welche die Stimmung im Lande Lippe-Deumold als unzufrieden bezeichnen dürfen als das erkannt werden, was sie eigentlich sind: Auslassungen von Gruppen, deren Interesse auf anderem Gebiete als auf dem der Aufrechterhaltung des Friedens im Innern des kleinen Landes liegen.

Der Geburtstagsfest des Fürsten Bismarck wird am 1. April d. J. im Gegensatz zu den früheren Jahren stiller gefeiert werden. Der Fackelzug, den die Hamburger dem Fürsten in gewohnter Weise alljährlich bringen, wurde auch diesmal angenommen, da der Fürst dem Wunsch seiner Nachbarn nicht entgegenzutreten wollte; dagegen werden andere Deputationen voranschickend nicht empfangen werden. Die ganze Feier wird in diesem Jahre sich auf eine Familienfeier beschränken, zu welcher nur einige innere Freunde eingeladen werden. Das Allgemeinbefinden des Fürsten Bismarck ist nach wie vor recht zufriedenstellend; allein man ist in der Umgebung des Fürsten erklärtermaßen darauf bedacht, jede Anfrischung von dem Fürsten fernzuhalten.

Der Bundesrath hat gestern gegen 10 Uhr im Sitzungslocale des Reichstages zur Beschlußfassung über das vom Reichsfinanzsekretär Grafen Solldorff ausgearbeitete neue Finanzgesetz zusammen. Es folgte hiernach verhandelt wurde und vorbehaltlich eines neuen Finanzreformplanes die Ueberläufe des laufenden und des nächsten Etatsjahres zur Hälfte den Einzelstaaten überwiehen und zur anderen Hälfte zur Reichsfinanzverwaltung verwendet werden. Der Bundesrath hat der Vorlage zustimmend. Die Vorlage gelangte beim Beginn der Sitzung bereits im Reichstage zur Vertiefung.

Dem Reichstage ist die nach den Vorschriften des Reichstags in zweiter Lesung beschlossene Rechnung der für das Etatsjahr 1896/97 zur Deckung der Gesamtausgaben des ordentlichen Etats aufzubringenden Matrinalbeiträge zugegangen. Ingesamt stellen sich danach die veranschlagten Matrinalbeiträge auf 410,061,113 Mark. Davon gehen die Anteile an dem Ueberschuße des Etatsjahres 1894/95 auf 7,445,283 Mark ab, so daß noch zu zahlen bleiben 410,065,898 Mark. d. i. im Vergleich mit dem laufenden Etatsjahre, wo die hier zu zahlenden Matrinalbeiträge 396,000,067 Mark

zahlenden Matrinalbeiträge sind alle Bundesstaaten mit Ausnahme von Württemberg und Elsaß-Lothringen beteiligt, die 5592 und 1271 M. weniger als im laufenden Etatsjahre zu zahlen haben. Da die Verteilung der Matrinalbeiträge auf die einzelnen Bundesstaaten nach der Kopfzahl der Bevölkerung erfolgt, hat Preußen den größten Anteil, mehr als die Hälfte der Gesamtausgaben, zu zahlen, und zwar 242,927,702 Mark, gegen 238,179,941 M. i. J. 1895/96, d. h. 9,747,761 M. mehr. Den geringsten Theil zahlt Schaumburg-Lippe mit 804,834 M. Nicht zahlend folgen Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden mit 50,088,381, 27,288,033, 18,294,312 und 14,058,270 M.

Nach den Vorschriften des Reichstages in zweiter Etatsberatung wird die Gesamtausgaben für 1896/97 auf 1,255,318,264 Mark festgesetzt. Von den fortzubehaltenen Ausgaben des Etatsentwurfs sind 9160 Mark abgelegt worden. Im Etat des Reichstages ist ein Mehrbetrag von 38,700 Mark vorgekommen. Die einmaligen ordentlichen Ausgaben sind um 2,706,629 Mark, der außerordentlichen Etat um 1,191,800 M. gestiegen worden. Die für 1896/97 in Aussicht zu nehmenden Matrinalbeiträge würden sich danach auf 410,065,898 Mark oder auf 14,605,813 Mark mehr als im laufenden Etatsjahr belaufen.

Wenngleich die parlamentarischen Aengen über die Angelegenheit des Sturms in der Presse nach der Freunde und Feinde des Genannten melden sich zu Worte, Verweise und Unterbrechungen und schreiben über die Peters-Offiziere. Wir stehen objektiv diesen Treiben gegenüber und erachten es als die einzige und allerdings wichtigste Aufgabe der Presse, Unklarheiten und Verwirrungen zu beseitigen und Unwahrheiten, wie sie neuerdings auch angeblich officios verbreitet werden, entgegen zu treten. Die Disziplin-Untersuchung, die Dr. Peters gegen sich beantragt hat, ist im Gange, sie braucht durchaus nicht so lange zu dauern, wie A. B. über hätte es wohl im Secret der Mäßigkeit gelegen, die vom Abgeordneten Hebel am Freitag, den 13. März vorgebrachten Anklagen, am 14. März vom Bundesrath als grundlich zu überlegen. Die beiden Begleiter des Herrn Peters am Alima-Bahar, welche an dem Kriegesgericht über den Neger und das Negermädchen theilnahmen, weihen durchaus nicht „unbefannt mit“, und auch nicht wie die „Germania“ annimmt, etwa in Südrußland, sondern Herr Jaube ist z. B. in Berlin und Herr von Weichmann 3/4 Gienbahnstr. von Berlin entfernt. Außerdem ist der angeklagte Dr. Peters in Berlin. Es wäre also sehr leicht möglich gewesen, die genannten drei Herren am Sonnabend schon verantwortlich zu übernehmen und in wenigen Tagen, oder doch mindestens am Montag, den 16., deren Auslagen des Reichstages mitzuteilen, wobei ja gleich eine event. eifige Erklärung des Herrn Peters, daß er niemals einen Brief des Inhalts, wie Herr Hebel ihn mitgetheilt, geschrieben hätte, verlesen werden können. Die Untersuchung wegen des Briefes hätte ja trotz alledem durch Vernehmung des angeblichen Absenders ihren Fortgang nehmen können. Die öffentliche Meinung wäre beruhigt worden und wir würden die ganze unbedeutende Diskussion im Reichstag und nun in der Presse wesentlich abgekürzt gesehen haben. Die Auffassung des Reichstages wäre um so wirkungsvoller gewesen, wenn vom Bundesrath die aus die Mitteilung erfolgt wäre, daß in der „Hirichungsangelegenheit“ bereits zweimal Untersuchung stattgefunden und beide Untersuchungen eine Befragung Dr. Peters nicht ergeben haben, wie ja seine danach auf Vorschlag der Kolonialabtheilung erfolgte Ernennung zum Landesbaupolizei von Tanganyika schlüssig bewies.

Zur Angelegenheit des Ceremonienmeisters v. Kope erzählt man sich in der Hofgesellschaft, der Kaiser habe das ehrengerichtliche Urtheil des Königs-Alten-Regiments in Hannover gegen Herrn von Kope in eine Abänderung verwandelt. Inwiefern diese Version sich mit den thätlichen Verhältnissen deckt, läßt sich bei der strengen Discretion, die in der Angelegenheit noch heute beobachtet wird, zunächst nicht feststellen.

Wie das „N. Z.“ zu wissen glaubt, sind die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Japan bereits so weit vorgebracht, daß in den aller nächsten Tagen die Unterzeichnung der Abmachungen zu erwarten steht.

In Bezug auf die in Aussicht gestellte Vorlage des Organisationsplanes für das Handwerk wird gegenwärtig in der Presse ein höchst merkwürdiges Spiel getrieben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat bekanntlich die von Freiwiliger Seite gebrachte Mitteilung bestritten, daß der Reichliche Organisationsplan dem Staatsministerium bereits zugegangen sei. Die Freiwiliger „Liberaler Correspondenz“ hält die Mitteilung trotzdem aufrecht und fügt hinzu, dies sei von maßgebender Stelle dem Vorstehen der Kommission zur Vorbereitung des Handwerksammer-Belehnentwurfs zugegangen. Wess daran wahr ist, wollen wir hier nicht untersuchen. Angehendlich hat die Mitteilung den Zweck, einen Journalistenbericht der vorgenannten Kommission zu verfeinern. Vorstehen der Handwerksammerkommission ist bekanntlich der Abg. Hoffmann. Unter ihm hat die Kommission nur eine Sitzung gehabt, und zwar am 21. Januar. Es wurde damals einstimmig beschlossen, sich bis zur Vorlegung des Reichlichen Organisationsentwurfs zu vertagen. Gleichzeitig erließ der Vorstehen den Auftrag, eine neue Sitzung anzuberufen, falls bis Mitte März der Entwurf nicht an den Reichstag gelangt sein sollte. Dieser Termin ist abgelaufen, man versteht jetzt, den Abg. Hoffmann an der Erfüllung seines Auftrages zu verhindern. Wir halten das ganze für ein

unwürdiges Spiel, bei dem das Handwerk wieder einmal die Fede bezahlen soll. Unseres Erachtens hat Herr Hoffmann die Pflicht, sich durch die Drahtzieher nicht beeinflussen zu lassen, sondern unerschrocken dem ihm erteilten Auftrage gemäß die Kommission einzubringen, die Arbeiten zu beenden und Bericht an Plenum zu erstatten. Nur so kann die dem Handwerk verbrochene Organisation in Fluß kommen. Andererseits würde sie dem Wunsch der Freiwiliger gemäß in Verwirrung geraten.

Der „Vorwärts“ ist sehr ungeschlagen über die hohen Ertrags, welche den Entscherten des bekannten Kaiserlichen Gnaden-Erlasses zuerkannt worden sind. Er meint, es handle sich doch nur um ein „verlorenes Stück Papier“, und die Thäter seien überzaget gemein, keine verdrießliche Handlung zu begehen. Es ist doch aber merkwürdig, daß diese Thäter sich dem der größten Feindschaft befehligen und nicht einfach die Erlaubnis zur „Entwendung“ jenes „verlorenen Stückes Papier“ nachgelassen haben. Wenn weiter der „Vorwärts“ ausführt, das Urtheil liege nur „einen neuen schlagenden Beweis, in welchem (sic!) Gegenstand sich nach und nach unsere Macht in der Richtung der allgemeinen Volkssanctionierung“ zu zeigen, er hiermit in Wirklichkeit nur, daß ihm das deutsche Volk vertrauensbrüchig anders, und er erblickt auch in der rechts-wirigen Zeugnissung von Schriftstücken, die keinerlei „Mammon“ darstellen, eben einen Diebstahl.

Ägypten.

Zur englisch-ägyptischen Dongola-Expedition Nichts wäre verkehrter, als den britisch-ägyptischen Zug nach Dongola als einen militärischen Späzierung zu betrachten, dessen Gelingen in Folge der Abreise im Habicht von vorzuziehen gewissermaßen, denn trotz der ermüthigenden Schilderungen Elnin Paichas über die militärischen und politischen Zustände im Reich der fassen Propheten ist man doch nicht ganz frei von Sorgen, ob nicht das Trüben einer künftigen Katastrophe über den Sudan hinaus eine Auffassungsbewegung, aus der erst dann ein wirklicher Bewegungszug werden soll, wenn sich herausstellt, daß die Wertschaft des Halbinsels wesentlich geringer geworden ist, als sie in den Tagen Hicks Paichas und Gordon gewesen ist. Nach den Angaben Elnin Paichas, die auf mehr den zehn-jährigen Beobachtungen beruhen, ist der höchste Stand der Truppen des Chalifen Abdullahi mit 34,350 gegenbringenden Negern und Arabern, 6000 Reitern und 64,000 Gangeträgern zu beschreiben, die 75 Geschütze mit sich führen, 40,000 Gewehr- und 20,000 Säbel, darunter 22,000 Kamelreiter, denen der Saft abgeritten wurde, um es leichter zu machen. Der Heil sind also ein- und doppeltso Personalgewere. Von den Pferden vermöchte kaum die Hälfte einen mäßigen Feldzug auszuhalten. Von den 64,000 Schwert- und Gangeträgern ist mehr als der vierte Theil gewöhnlich im Sudan zu finden, im Alter von höchstens ungenügend Unter den 75 Geschützen sind 6 Krupp-Kanonen gegenwärtig mit sehr geringen Munitionsvorräth, 8 Mittelkaliber alten und neuen Systems, die übrigen 61 Geschütze sind alle Neulingen oder vertheilten Kalibers. Die Gegendungsmittel ist betraute durchweg einwurmiger Eswagun, ein selbstbestimmten Pulver mit Phosphor, eigener Fabrication. Die Tragsfähigkeit ist im Durchschnitt kaum 600 bis 700 Schrit. Noch geringer als Elnin trägt Major Wingate, der Ober des englisch-ägyptischen Aufschaltbüros in Kairo, die Kriesschlag des Chalifen, die er nur mit 20,000 Gewehr und 40 Geschützen zur Verfügung haben, das werden jedoch nicht wenige englische Belegungsgruppen haben, deren Gesamtzahl gegenwärtig 4277 Mann beträgt, darunter 3070 Infanteristen, 519 Reiter und 166 Artilleristen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag begann gestern die dritte Lesung des Etats. Der einzige Punkt dessen Erlebigen in diesem Stadium mehr als eine Formalität ist, die Angelegenheit der Schuldenentlastung aus Ueberhöhen, kam nicht zur getönderten Berathung, wurde aber in der Generaldebatte in einer Weise erörtert, die den Möglichkeiten über den Frieden zwischen Reichstag und Bundesrath beunruhigen muß. Der Gegenstand der Regierung, welcher den Antrag Lieber gegen den behandelnd und Betrag, welchen dieser für die Schuldenentlastung ansetzt, um rund 12 1/2 Mill. Mark höher, wird von allen Parteien im Ueberhaupt dem Etatsgesetz genehmigt, angenommen werden. Der Schuldenretr Graf Paloborsky wiederholte den mehrfach gemachten Vorbehalt hinsichtlich der Sicherung auch der Einzelstaaten gegen welche Ansprüche des Reichs und erklärte, daß die Ueberbürdung der Bundesregierungen ihre Bedenken gegen die vorgelegene Verwendung der Ueberhöhe nur unter der Voraussetzung hätten fallen lassen, daß es sich um einen ersten Schritt zu der organischen Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten handle. Ohne dieses Vertrauen würde der Bundesrath sich auch um den Preis eines freibleibigen Ausgleichs nicht zu der Vorlage bestimmen lassen. Wie der Staatsretr wohl vorzuzuziehen haben mag, machte diese platonische Energie auf das Centrum

feinen Eindruck. Es liegt durch den Mund des Abgeordneten A. v. M. vor, daß es sich auf Voranschauung des Bundesrats nicht festlege. Die jüngste Generaldebatte und die bei einzelnen Kapiteln verlesenen sich wiederum auf alle möglichen Gebiete, natürlich auch auf das agrarische und das währungsgebiet. Herr v. Karbort gab zu, daß die jüngsten Erklärungen der englischen Regierung den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, besaßen sich aber als „unentwert“. Bei seinem demokratischen Wesen, den Vollen für einen fähigen Vertreter des Landes, vertritt er die Ansicht als künftig reglementär zu bescheiden, vertritt er die Ansicht einmütig, obwohl die Regierung die Erklärung wiederholt hat, sie werde „vorausichtlich“ noch in diesen Tagen ein Gesetz über die Schutztruppe vorlegen. Herr v. Wöttcher eröffnete dem Hause, daß die Wähler, die sog. lex Heine wieder einzubringen, noch immer nicht aufgegeben und sich für eine weitere Auslassung der Wähler über die gezielte Anerkennung der Berufsvereine hätten im Schoße der preussischen Regierung Verhandlungen fortzuführen, da hinein, daß die Frage nur gestellt worden sei. Abg. von Maffon gab dem Kriegsausschuß eine Anfrage, Veranschaulichung der sozialdemokratischen Agitation, die als eine ihrer reifsten Früchte den Diebstahl des Goldes am 18. Januar ertragen haben, ohne Schutzwache zu brandmarken. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte.

67. Sitzung vom 23. März.
Am Bundesratlichen Reichstag zu Berlin, den 23. März, 1895.
Sitzung des Reichstages, den 23. März, 1895.
Präsident: Graf v. Posadowski und Tschirsky.
Vizepräsident: Graf v. Helldorf.
Sitzung des Reichstages, den 23. März, 1895.

In der Generaldebatte erhält das Wort Abg. Graf v. Limburg-Sturum (l.), um vom Standpunkte eines Mitgliedes des preussischen Abgeordnetenhauses das Benehmen des Reichstages zum Reich zu beurteilen. Die Einzelstaaten könnten mit der im Antrag Lieber vorgeschlagenen Regelung nicht einverstanden sein, da sie in ihrer Interessenverpflichtung verstoßen würden. Das Reich gebe zudem mit seinen Mitteln nicht auszukommen, wie es im Reichstag zu sehen sei. Die Einzelstaaten könnten mit der im Antrag Lieber vorgeschlagenen Regelung nicht einverstanden sein, da sie in ihrer Interessenverpflichtung verstoßen würden. Das Reich gebe zudem mit seinen Mitteln nicht auszukommen, wie es im Reichstag zu sehen sei. Die Einzelstaaten könnten mit der im Antrag Lieber vorgeschlagenen Regelung nicht einverstanden sein, da sie in ihrer Interessenverpflichtung verstoßen würden. Das Reich gebe zudem mit seinen Mitteln nicht auszukommen, wie es im Reichstag zu sehen sei.

Der Präsident schlägt vor, die erste Lesung des eingegangenen Gesetzes vom 23. März, 1895, zum Reichstag zu bringen. Der Reichstag beschließt, die erste Lesung des Gesetzes vom 23. März, 1895, zum Reichstag zu bringen.

Abg. Dr. Barth (freil.) bittet, den Gegenentwurf nicht erst in eine Kommission zu bringen und kommt dann, am Antrag auf die Erklärung des Reichstages, auf die Währungsfrage zu sprechen. Dem Reichstag seien die Ansichten der englischen Regierung mitgeteilt worden. Inzwischen habe sich auf diesem Gebiete ein wichtiger Vorgang vollzogen, nämlich die Verhandlung des englischen Unterhauses über die Währungsfrage und die umfängliche Erklärung der englischen Regierung. Diese Aussagen unserer Mittelalltag seien hierdurch gründlich zerstreut. Die Erklärung des Schatzkanzlers habe keine auf die Weltöffentlichkeit zu wirken und lege die Verheißung der Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. Dr. Barth (freil.) bittet, den Gegenentwurf nicht erst in eine Kommission zu bringen und kommt dann, am Antrag auf die Erklärung des Reichstages, auf die Währungsfrage zu sprechen. Dem Reichstag seien die Ansichten der englischen Regierung mitgeteilt worden. Inzwischen habe sich auf diesem Gebiete ein wichtiger Vorgang vollzogen, nämlich die Verhandlung des englischen Unterhauses über die Währungsfrage und die umfängliche Erklärung der englischen Regierung. Diese Aussagen unserer Mittelalltag seien hierdurch gründlich zerstreut. Die Erklärung des Schatzkanzlers habe keine auf die Weltöffentlichkeit zu wirken und lege die Verheißung der Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Seine von Carls (Opposition) beantragte Resolution mit Einleitung von 50.000 Mark in den nächsten Etat zur Unterfertigung von Wechselverträgen.
Abg. v. Karbort (l.) bittet, den Gegenentwurf nicht erst in eine Kommission zu bringen und kommt dann, am Antrag auf die Erklärung des Reichstages, auf die Währungsfrage zu sprechen. Dem Reichstag seien die Ansichten der englischen Regierung mitgeteilt worden. Inzwischen habe sich auf diesem Gebiete ein wichtiger Vorgang vollzogen, nämlich die Verhandlung des englischen Unterhauses über die Währungsfrage und die umfängliche Erklärung der englischen Regierung. Diese Aussagen unserer Mittelalltag seien hierdurch gründlich zerstreut. Die Erklärung des Schatzkanzlers habe keine auf die Weltöffentlichkeit zu wirken und lege die Verheißung der Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

Abg. v. Karbort (l.) hält den Antrag Lieber nicht für geeignet, um darauf eine Vorlage aufzubauen und das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich zu regeln. Er gebe dem Abg. Barth Recht, daß die Verhandlungen im englischen Unterhaus ihm und den Mittelalltag eine große Enttäuschung bereitet hätten, aber er möge darauf aufmerksam sein, daß die Goldwährung für England dar. Der Reichstag solle sich über die Währungsfrage im Reichstag zu entscheiden.

lehter erklärte sich das Haus wiederiprüchlich einestimmend um Fortsetzung der 3. Lesung.
Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Gestern vollzog das Haus die erste Verlesung des Entwurfs eines Anwerbegesetzes und verwies es in eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Vorlage bestimmt bekanntlich, daß Renten- und Anwerbegesetz dem Willen des Reichstages, dessen dieser parlamentarisch nicht anders verfügt hat, unter Zustimmung des Reichstages in einem ersten Schritte folgen. Mit Ausnahme der numerisch im Abgeordnetenhaus nicht als Gemischten fallenden beiden freiwirtschaftlichen Gruppen sämtliche Parteien den Grundgedanken des Gesetzes. — Die Band des Hauses über der Ministerbank gegenüber dem Präsidialbüro prange heute im neuen Schmuck einer Normalzeitung — ein neues Beispiel dafür, daß man den Bräunen erst abwartet, nachdem das Kind hineingefallen ist. Ein solcher Wagner, daß die Zeit ein Gut sei, wäre schon am Plage gewesen, als man fast zwei Wochen mit Kulturkampf- und Polenverlegen hinbringen gesungen war.

Telegramme.

Berlin, 24. März. Der Kaiser hat gestern vor seiner Abreise nach dem Süden eine einmündige Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Fürsten Hohenhausen in dessen Palais.

Berlin, 24. März. Der Kaiser hat, wie wir hören, den Prinzen Heinrich von Preußen beauftragt, ihn bei den in Danzig stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten in Danzig zu vertreten. Nach den bisherigen Dispositionen werden sich hierbei dem persönlichen Gefolge des Prinzen noch der Kommandeur der 7. Division, General-Lieutenant v. Wilmann, der Kommandant des Hauptquartiers General-Lieutenant und General-Adjutant v. Welfen, der Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade, Generalmajor Ober v. Bülow, die Flügeladjutanten Oberst v. Wolke und Oberst Graf v. Kintowitz, Kommandeur des Garde-Rüfelfregiment, sowie die von Majestät dem Kaiser von Preußen als Chef des Kaiser Alexander Garde-Regiments Nr. 1 und des Infanterie-Regiments Kaiser Nikolaus II. (1. Westfälisches) Nr. 8 zu den Krönungsfeierlichkeiten besonders eingeladenen Kommandeure dieser Regimenter anschließen. Außerdem wird der Geheim Legationsrat Kommandeur v. Wöhl für die Dauer der Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau entsandt und der kaiserlichen Hofkapelle achtzig Mitglieder.

Berlin, 24. März. Den Morgenblättern zufolge theilt das Komitee zur Erbauung der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche mit, daß die Erbauungskosten 3.400.000 Mark betragen, wovon 3.100.000 Mark abgedeckt sind.

Schwierig, 1. Meditz, 24. März. Aus Garmes wird gemeldet, daß die Regierung in Berlin die des Großherzogs von Baden nicht zugehörigen Fortzug. Der Großherzog mag bei dem jetzigen herrlichen Wetter täglich eine einmündige Spazierfahrt.

Wien, 24. März. Auf dem Draufholzen- und Praterwerk bei Sierberg unweit Wien explodirte ein Todenfessel. Ein Arbeiter wurde getödtet, zwei Arbeiter sind schwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt. Viele Fensterstößen in den benachbarten Grundstücken wurden zertrümmert.

Worms, 24. März. In der Nacht wurde ein Militärposten auf einem nahen Fort von mehreren Personen überfallen. Der Posten wurde schwer verletzt, sein Gewehr, wozu er am rechten Bein schwer verwundet wurde.

Stuttgart, 24. März. Der Schriftsteller v. Leigner, literarischer Beirat der hiesigen Verlagsanstalt „Union“ ist gestern gestorben.

London, 24. März. Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Seuchenbill an.

Paris, 24. März. Die Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Polizeigeneralden Dupas, welche angeklagt ist, Mitschuldige verlegt und die Exekution Arons hintertrieben zu haben, hat gestern begonnen. Gegen den Abw. Dupas wurde die Verhaftung wegen Mordanschlags beschlossen. Dupas hielt bei seinem Verhör die Behauptung aufrecht, er habe niemals den Befehl erhalten, Arton zu verhaften.

Hannover, 24. März. Der „Halle“ zufolge reist der hiesige deutsche Völkerverein v. Bülow heute nach Neapel und wartet dort die Ankunft Ihrer Majestät des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin ab, um dieselben zum Stillen zu begleiten.

Genoa, 24. März. Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des deutschen Kaisers Oberst v. Engelbrecht ist hier eingetroffen.

Einem Vorbericht gegen seine beiden Eltern hat sich in Lüttich ein 21-jähriger Student der mittheilte. Seine Eltern, die in einer kleinen Familie, schuldig gemacht. Nachdem er mittels eines Nachschlüssels aus dem Gefängnis seines Vaters 10.000 Frs. in Wertpapieren gestohlen hatte, stieg er nach das Haus in Brand. Was er hatte er unter der Kopfflecken seiner Eltern zwei Sprengkörper gelegt und diese in diesen brennenden Zimmern angezündet. Glücklicherweise verminderten die beiden Kopfflecken eine stärkere Explosion, doch wurden beide Eltern aus dem Welt gefahren und verlegt. Das Feuer konnte von den bereitenden Hausgenossen gelöscht werden. Der Vater ist tödtlich, er schrieb an seine Eltern einen Brief, in dem er sie um Vergebung bat und seinen Selbstmord ankündigte. Die hiesigen Nachrichten nach ihm waren erregend, dagegen wurde in Folge der von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ein Franco als Mitschuldiger verhaftet. Man fand bei ihm einige der gestohlenen Wertpapiere. Auch ist bereits festgestellt, daß er die Mitschuldigen gefaßt hat. Die Mutter des entflohenen Studenten ist geflohen, doch.

Ins Rath und Fern.

Einem Vorbericht gegen seine beiden Eltern hat sich in Lüttich ein 21-jähriger Student der mittheilte. Seine Eltern, die in einer kleinen Familie, schuldig gemacht. Nachdem er mittels eines Nachschlüssels aus dem Gefängnis seines Vaters 10.000 Frs. in Wertpapieren gestohlen hatte, stieg er nach das Haus in Brand. Was er hatte er unter der Kopfflecken seiner Eltern zwei Sprengkörper gelegt und diese in diesen brennenden Zimmern angezündet. Glücklicherweise verminderten die beiden Kopfflecken eine stärkere Explosion, doch wurden beide Eltern aus dem Welt gefahren und verlegt. Das Feuer konnte von den bereitenden Hausgenossen gelöscht werden. Der Vater ist tödtlich, er schrieb an seine Eltern einen Brief, in dem er sie um Vergebung bat und seinen Selbstmord ankündigte. Die hiesigen Nachrichten nach ihm waren erregend, dagegen wurde in Folge der von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ein Franco als Mitschuldiger verhaftet. Man fand bei ihm einige der gestohlenen Wertpapiere. Auch ist bereits festgestellt, daß er die Mitschuldigen gefaßt hat. Die Mutter des entflohenen Studenten ist geflohen, doch.

Ueber eine merkwürdige Lebenserzählung wird aus Rom berichtet. Einem Gentleman aus Genua, dessen Name

Wärz 22. März. Höchst local 57.50, per April 58.25, per Mai 58.75, per Juni 59.00, per Juli 59.25, per August 59.50, per September 60.00, per Oktober 60.50, per November 61.00, per December 61.50.

Wärz 23. März. Höchst local 58.00, per April 58.50, per Mai 59.00, per Juni 59.50, per Juli 60.00, per August 60.50, per September 61.00, per Oktober 61.50, per November 62.00, per December 62.50.

Wärz 24. März. Höchst local 58.50, per April 59.00, per Mai 59.50, per Juni 60.00, per Juli 60.50, per August 61.00, per September 61.50, per Oktober 62.00, per November 62.50, per December 63.00.

Wärz 25. März. Höchst local 59.00, per April 59.50, per Mai 60.00, per Juni 60.50, per Juli 61.00, per August 61.50, per September 62.00, per Oktober 62.50, per November 63.00, per December 63.50.

Wärz 26. März. Höchst local 59.50, per April 60.00, per Mai 60.50, per Juni 61.00, per Juli 61.50, per August 62.00, per September 62.50, per Oktober 63.00, per November 63.50, per December 64.00.

Wärz 27. März. Höchst local 60.00, per April 60.50, per Mai 61.00, per Juni 61.50, per Juli 62.00, per August 62.50, per September 63.00, per Oktober 63.50, per November 64.00, per December 64.50.

Wärz 28. März. Höchst local 60.50, per April 61.00, per Mai 61.50, per Juni 62.00, per Juli 62.50, per August 63.00, per September 63.50, per Oktober 64.00, per November 64.50, per December 65.00.

Wärz 29. März. Höchst local 61.00, per April 61.50, per Mai 62.00, per Juni 62.50, per Juli 63.00, per August 63.50, per September 64.00, per Oktober 64.50, per November 65.00, per December 65.50.

Wärz 30. März. Höchst local 61.50, per April 62.00, per Mai 62.50, per Juni 63.00, per Juli 63.50, per August 64.00, per September 64.50, per Oktober 65.00, per November 65.50, per December 66.00.

Wärz 31. März. Höchst local 62.00, per April 62.50, per Mai 63.00, per Juni 63.50, per Juli 64.00, per August 64.50, per September 65.00, per Oktober 65.50, per November 66.00, per December 66.50.

Wärz 32. März. Höchst local 62.50, per April 63.00, per Mai 63.50, per Juni 64.00, per Juli 64.50, per August 65.00, per September 65.50, per Oktober 66.00, per November 66.50, per December 67.00.

Wärz 33. März. Höchst local 63.00, per April 63.50, per Mai 64.00, per Juni 64.50, per Juli 65.00, per August 65.50, per September 66.00, per Oktober 66.50, per November 67.00, per December 67.50.

Coursvorstellungen

der Berliner Börsen vom 23. März.

(Eröffnungscourse.)

Russk. Anleihe 4 1/2% 1877	103.00
Russk. Anleihe 5% 1880	103.00
Russk. Anleihe 4% 1894	103.00
Russk. Anleihe 5% 1896	103.00
Russk. Anleihe 4% 1900	103.00
Russk. Anleihe 5% 1906	103.00
Russk. Anleihe 4% 1909	103.00
Russk. Anleihe 5% 1913	103.00
Russk. Anleihe 4% 1917	103.00
Russk. Anleihe 5% 1920	103.00
Russk. Anleihe 4% 1924	103.00
Russk. Anleihe 5% 1927	103.00
Russk. Anleihe 4% 1930	103.00
Russk. Anleihe 5% 1934	103.00
Russk. Anleihe 4% 1937	103.00
Russk. Anleihe 5% 1940	103.00
Russk. Anleihe 4% 1944	103.00
Russk. Anleihe 5% 1947	103.00
Russk. Anleihe 4% 1950	103.00
Russk. Anleihe 5% 1954	103.00
Russk. Anleihe 4% 1957	103.00
Russk. Anleihe 5% 1960	103.00
Russk. Anleihe 4% 1964	103.00
Russk. Anleihe 5% 1967	103.00
Russk. Anleihe 4% 1970	103.00
Russk. Anleihe 5% 1974	103.00
Russk. Anleihe 4% 1977	103.00
Russk. Anleihe 5% 1980	103.00
Russk. Anleihe 4% 1984	103.00
Russk. Anleihe 5% 1987	103.00
Russk. Anleihe 4% 1990	103.00
Russk. Anleihe 5% 1994	103.00
Russk. Anleihe 4% 1997	103.00
Russk. Anleihe 5% 2000	103.00
Russk. Anleihe 4% 2004	103.00
Russk. Anleihe 5% 2007	103.00
Russk. Anleihe 4% 2010	103.00
Russk. Anleihe 5% 2014	103.00
Russk. Anleihe 4% 2017	103.00
Russk. Anleihe 5% 2020	103.00
Russk. Anleihe 4% 2024	103.00
Russk. Anleihe 5% 2027	103.00
Russk. Anleihe 4% 2030	103.00

Wärz 34. März. Höchst local 63.50, per April 64.00, per Mai 64.50, per Juni 65.00, per Juli 65.50, per August 66.00, per September 66.50, per Oktober 67.00, per November 67.50, per December 68.00.

Wärz 35. März. Höchst local 64.00, per April 64.50, per Mai 65.00, per Juni 65.50, per Juli 66.00, per August 66.50, per September 67.00, per Oktober 67.50, per November 68.00, per December 68.50.

Wärz 36. März. Höchst local 64.50, per April 65.00, per Mai 65.50, per Juni 66.00, per Juli 66.50, per August 67.00, per September 67.50, per Oktober 68.00, per November 68.50, per December 69.00.

Wärz 37. März. Höchst local 65.00, per April 65.50, per Mai 66.00, per Juni 66.50, per Juli 67.00, per August 67.50, per September 68.00, per Oktober 68.50, per November 69.00, per December 69.50.

Wärz 38. März. Höchst local 65.50, per April 66.00, per Mai 66.50, per Juni 67.00, per Juli 67.50, per August 68.00, per September 68.50, per Oktober 69.00, per November 69.50, per December 70.00.

Wärz 39. März. Höchst local 66.00, per April 66.50, per Mai 67.00, per Juni 67.50, per Juli 68.00, per August 68.50, per September 69.00, per Oktober 69.50, per November 70.00, per December 70.50.

Wärz 40. März. Höchst local 66.50, per April 67.00, per Mai 67.50, per Juni 68.00, per Juli 68.50, per August 69.00, per September 69.50, per Oktober 70.00, per November 70.50, per December 71.00.

Wärz 41. März. Höchst local 67.00, per April 67.50, per Mai 68.00, per Juni 68.50, per Juli 69.00, per August 69.50, per September 70.00, per Oktober 70.50, per November 71.00, per December 71.50.

Wärz 42. März. Höchst local 67.50, per April 68.00, per Mai 68.50, per Juni 69.00, per Juli 69.50, per August 70.00, per September 70.50, per Oktober 71.00, per November 71.50, per December 72.00.

Wärz 43. März. Höchst local 68.00, per April 68.50, per Mai 69.00, per Juni 69.50, per Juli 70.00, per August 70.50, per September 71.00, per Oktober 71.50, per November 72.00, per December 72.50.

Wärz 44. März. Höchst local 68.50, per April 69.00, per Mai 69.50, per Juni 70.00, per Juli 70.50, per August 71.00, per September 71.50, per Oktober 72.00, per November 72.50, per December 73.00.

Wärz 45. März. Höchst local 69.00, per April 69.50, per Mai 70.00, per Juni 70.50, per Juli 71.00, per August 71.50, per September 72.00, per Oktober 72.50, per November 73.00, per December 73.50.

Wärz 46. März. Höchst local 69.50, per April 70.00, per Mai 70.50, per Juni 71.00, per Juli 71.50, per August 72.00, per September 72.50, per Oktober 73.00, per November 73.50, per December 74.00.

Wärz 47. März. Höchst local 70.00, per April 70.50, per Mai 71.00, per Juni 71.50, per Juli 72.00, per August 72.50, per September 73.00, per Oktober 73.50, per November 74.00, per December 74.50.

Wärz 48. März. Höchst local 70.50, per April 71.00, per Mai 71.50, per Juni 72.00, per Juli 72.50, per August 73.00, per September 73.50, per Oktober 74.00, per November 74.50, per December 75.00.

Wärz 49. März. Höchst local 71.00, per April 71.50, per Mai 72.00, per Juni 72.50, per Juli 73.00, per August 73.50, per September 74.00, per Oktober 74.50, per November 75.00, per December 75.50.

Wärz 50. März. Höchst local 71.50, per April 72.00, per Mai 72.50, per Juni 73.00, per Juli 73.50, per August 74.00, per September 74.50, per Oktober 75.00, per November 75.50, per December 76.00.

Wärz 51. März. Höchst local 72.00, per April 72.50, per Mai 73.00, per Juni 73.50, per Juli 74.00, per August 74.50, per September 75.00, per Oktober 75.50, per November 76.00, per December 76.50.

Wärz 52. März. Höchst local 72.50, per April 73.00, per Mai 73.50, per Juni 74.00, per Juli 74.50, per August 75.00, per September 75.50, per Oktober 76.00, per November 76.50, per December 77.00.

Wärz 53. März. Höchst local 73.00, per April 73.50, per Mai 74.00, per Juni 74.50, per Juli 75.00, per August 75.50, per September 76.00, per Oktober 76.50, per November 77.00, per December 77.50.

Wärz 54. März. Höchst local 73.50, per April 74.00, per Mai 74.50, per Juni 75.00, per Juli 75.50, per August 76.00, per September 76.50, per Oktober 77.00, per November 77.50, per December 78.00.

Wärz 55. März. Höchst local 74.00, per April 74.50, per Mai 75.00, per Juni 75.50, per Juli 76.00, per August 76.50, per September 77.00, per Oktober 77.50, per November 78.00, per December 78.50.

Wärz 56. März. Höchst local 74.50, per April 75.00, per Mai 75.50, per Juni 76.00, per Juli 76.50, per August 77.00, per September 77.50, per Oktober 78.00, per November 78.50, per December 79.00.

Wärz 57. März. Höchst local 75.00, per April 75.50, per Mai 76.00, per Juni 76.50, per Juli 77.00, per August 77.50, per September 78.00, per Oktober 78.50, per November 79.00, per December 79.50.

Bekanntmachung

Strafverurteilung

Im Monat April 1896 werden

vom 1.—10. von 7 1/2 Uhr Abends bis 11 Uhr Abends

vom 11.—20. von 7 1/2 " " " " " 11 " "

am 26. von 7 1/2 " " " " " 11 " "

am 27. von 7 1/2 " " " " " 11 " "

am 28.—30. von 7 1/2 " " " " " 11 " "

Biliger Güterverkauf

in Mecklenburg.

Ein laienreicher herrschaftlicher Besitz, 3 km n. Bahnh. u. 5 km v. Stadt u. Zuercherf. 770 preuss. Morgen, wozon 555 Morgen der vorzüglichsten Mecklenburger Vieh u. Nieserung, steht mit 16 Hektar u. 5000 Rindern, komplett mit Dampf- u. Drillmaschinen zum sofortigen Verkauf für 250 000 M., gegen 30 000 M. Auszahlung bei sofortiger Kaufübergabe.

Hofsch. H. W. Wandtke. 55.

Der Bevollmächtigte.

Erstklassige Fabrikate

kauf man am besten in der

Fahrrad-Großhandlung

von

H. Lippold, Wierstraße 14.

Läger bei Herrn Gewerbetreibenden Tornau, Leipsigerstr. 88, Ostlich Kaiser Wilhelm-Platz.

Bekanntmachung

Unter dem Minderlich-Vorstand des Landwirts Otto Schlemmer hier, Sachverwalterstr. 9, ist die **Wahl- und Anwesenheits** ausgedehnt und ist daher das gedachte Verbot in Bezug auf

Anfrage dessen wird auf Grund des Verdictes des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 29. November 1893 hierdurch auf alle Weiler in den Gemeinden

- das Treiben von Rindern, Schweinen und Schafen nach Orten außerhalb der halbesche Grenzmarken, sowie
- die Verladung von Rindern, Schweinen und Schafen auf hiesiger Eisenbahnstation bezugs Ausführung nach Stationen außerhalb des hiesigen Stadtreifes

verboten.

Haile a. S., den 21. März 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

1200 Mark

Darlehen zu 5% Zinsen auf 2 Jahre gegen gute Sicherheit bis zum 1. April ein angelegter Kestner, der in eine befristete Lage genommen ist, in einem volkreichen Stamme. Bewerber werden, Off. unter Z. 3510 an die Exp. dieser Zeitung. [3810]

6-7000 Mark

Suche ich auf sichere Hypothek auf mein herrschaftliches Haus sofort oder später. Off. unter M. 3343 bei Rudolf Mosse, Halle. [3802]

Selbstfahrer,

soll neu, gut erhalten, eleganter Wagen, zu verkaufen. [6687]

Fr. Stiene Söhne, Turmstr. 100.

Große trockene

Niederlags- und Bodenräume

sofort zu vermieten.

Magdeburgerstr. 67. **Sachse & Co.** [3770]

Zur Saat

gut gereinigt u. trient, offeriren

Rothen Schlanfleder Sommerweizen,

stark in Ertrag, volles Korn, fällt nicht leicht aus & fr. 190.00,

Sama-Gerste, reif froh und gibt bei vollem Korne hohe Erträge, & fr. 190.00,

Wilton-Hafer, stark in Ertrag, lagert dabei nicht leicht, voll im Reife, & fr. 160.00,

Die Preise verstehen sich ab hier gegen vorläufige Einzahlung des Betrags der Nachnahme. Sade sind einzufragen oder erfolgt Befristung in neuen Verträgen, die zum Selbstkostenpreis berechnet werden. Roben auf Wunsch zu Denten.

Zuckerfabrik Körbisdorf,

bei Merseburg.

Bekanntmachung

Die Confolidirte Halleische Pflanzwirtschaft bedürftig den zwischen der Wiesenstraße, Solsplatz und Mansfelderstraße gelegenen Kohlenplatz zu Baustellen umzuwandeln und demgemäß das Schrägungswesen nach der Wiesenstraße und die Ländereien nach dem zwischen der Wiesenstraße und der Farnstraße liegenden Pflanzwirtschaftlichen Grundstück zu veräußern.

In Gemäßheit des § 17 des Gesetzes über Einbehaltung von Privatanschlüssen, vom 28. Juli 1892 wird dieses Vorhaben mit dem Verneker zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das befragte Objekt innerhalb der nächsten 14 Tage während der Dienststunden im Polizei-Büreau, Zimmer Nr. 51 des Polizeiverwaltungsamtes zu dem Zwecke öffentlich aussteigert ist und während dieser Zeit jeder Bestehende im Umfang seines Interesses Einsprüche gegen den Plan schriftlich oder zu Protokoll bei der vorstehend angegebenen Dienststelle vorzubringen hat.

Haile a. S., den 20. März 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Fischbesatz

verkauft somit Dorand reich [3511]

Nitrogenverbindung & Nahrungsmittel (Deligisch).

Obenda wird vorstehendem Rath über Bezug von Wasserfällen ertheilt.

Neuer Cornwall-Kessel,

16-18 Meter Durchmesser, 7 Nm., für sofort geliefert. [3811]

Offerten unter Z. 3811 mit äußerster Frösingensang an die Exp. d. Zig. ed.

Harzer Riefenhofen,

400 m über dem Meere, aus bestem Ensatgut gezogen, empfiehlt als sehr ertragreich. [2764]

Domaine Riefenhofen & Hofia (Harz), Roedel.

Privat-Kapitalisten

besitzt Probe-Nummern der „Neuen Sachsen-Zeitung“, Berlin, Zimmerstrasse 100. Versandt gratis u. franco.

Einkauf von einzelnen Büchern sowie ganzen Bibliotheken zu höchsten Preisen bei M. Schumann, Alte Promenade 6, Meißner. [2758]

Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Mit 1 Beilage.



[Nachdruck verboten.]

Um eine Fürſtenkrone.

30)

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß)

Ganz leiſe war die Thür noch weiter geöffnet worden, ganz leiſe waren zwei zierliche Mädchenuſe über die Dielen bis an ſein Bett gehuſcht und eine ſchlaffe, ſchmale Hand hatte die weſſenden Blumen in dem Waſſerglaſe gegen andere vertauſcht. Erſt hatte er nur dieſe Hand geſehen, denn er fühlte inſtintiv, daß ein beobachtender Blick auf ihm ruhte und er wollte die heuchleriſche Rolle nicht verrathen, welche er da ſpielte. Dann aber hatte es ihm doch keine Ruhe geſaſſen, um ein ganz Geſchloſſenes noch hatte er mit äußerſter Vorſicht die Wimpern gehoben und was ihm ſchon die ſeine edle Hand verrathen hatte, das fand er nun zu ſeiner Wonne beſtätigt; keine Andere als die Komteſſe Gertha Hohenſtein war es, welche einen blühenden duftigen Gruß des vollen Lebens in ſein einsames Krankenzimmer brachte. Mit eiſerner Selbſtbeherrſchung hatte er ſich nicht geregt und gerührt, um das holde Bild nicht zu verſcheuchen und die Entſagung, welche er damit geübt, hatte reichen Lohn gefunden, denn zweimal noch war es ihm gelungen, ſie bei ihrem Liebeswerk auf die gleiche Art zu belauſchen.

Dann freilich, als man ihm geſtattete, das Bett zu verlaſſen, kam ſie nicht mehr. Die friſchen Blumen waren wohl noch an jedem Morgen da, aber Mührungen wußte, daß ſie jezt von der Hand der Pflegerin an ihren Plaß geſtellt wurden. Wiederholt ſprach er jezt den Wunsch aus, in ſeine eigene Wohnung zurückzukehren oder ſich, wenn den Aerzten dies als nothwendig erſcheine, in ein Krankenhaus zu begeben, aber die Pflegerin ſchüttelte jedesmal lächelnd den Kopf und meinte in ihrer ſanft beſtimmten Weiſe, daß daran noch nicht zu denken ſei, da er Niemand läſſig ſahe und daß er nirgends beſſer aufgehoben ſein könne, als gerade hier. Auch durfte er jezt die Zeitungen leſen und Beſuche empfangen.

Einer der Erſten, welcher von dieſer Erlaubniß des behandelnden Arztes Gebrauch machte, war der Unterſuchungsrichter Steinmann, ein Studienfreund Mührungen's. Aber er kam, wie er im Verlauf der kurzen Unterhaltung zuſtand, heute nicht allein als Freund, ſondern auch in ſeiner amtlichen Eigenſchaft.

„Freilich hat es mit der Unterſuchung, die ich da zu führen habe, nicht mehr viel auf ſich,“ meinte er. „Es iſt nur noch eine Formſache, denn der Menſch, welcher Dir dieſen tückiſchen Meſſerſtich beibrachte, hat ſich uns auf die wirksamſte Art entzogen, indem er ſich im Thiergarten durch zwei Schüſſe in die Bruſt tödtlich verlegte. Man brachte den Menſchen noch lebend in die Charité und dort vermochte er noch anzugeben, daß er ein Schauſpieler Namens Paul Wiſmar, und der Urheber des gegen den Rechtsanwalt Mührungen verübten Mordanfalls ſei. Als Motiv für ſeine That bezeichnete er perſönliche Rache. Ein Verhör war bei ſeinem Zuſtande nicht mehr möglich, und ſo mußte die endgültige Beſtätigung der Angelegenheit in den Aktenſchränken der Staatsanwaltschaft ſo lange verſchoben werden, bis Du wieder vernunftfähig geworden biſt. Da Du daſſelbe Subjekt vertheidigt haſt, als es wegen verſuchten Mordes vor den Geſchworenen ſtand, und da deshalb gewiſſe, wenn auch noch ſo oberflächliche Beziehungen zwiſchen Euch unzweifelhaft vorhanden waren, ſo wird es mit dem Geſtändniß des Burſchen wohl ſeine Richtigkeit haben — nicht wahr?“

„Ich muß es allerdings glauben,“ jagte Mührungen bewegt. „Aber ich vermuthete, daß dieſer Unglückliche ein Wahnsinniger war.“

„Na, es iſt ja ſehr menſchenfreundlich, daß Du ſeine That noch gewiffermaßen zu entſchuldigenden ſuchſt. Alſo nehmen wir dies zu Protokoll und begraben wir die Sache, was beſſer iſt, als

wenn wir Dich hätten begraben müſſen. — Weiſt Du denn übri-
gens, einen wie überraschenden Ausgang Dein Prozeß gegen den
Fürſten Hohenſtein genommen hat? Er iſt nun endgültig und in
leztter Inſtanz entſchieden, ohne daß Advokaten und Richter noch
länger hätten ihren Wiß anſtrengen müſſen. Aber Du haſt ohne
Zweifel bereits davon gehört.“

„Kein Wort, Deine räthſelhaften Andeutungen ſind mir
völlig unverständlich. Welches könnte dieſe lezte Inſtanz ge-
weſen ſein, die ohne Advokaten und Richter zu entſcheiden ver-
mochte?“

„Das Schickſal, alter Freund, iſt jedenfalls der beſte Richter,
gegen deſſen Spruch es keine Appellation mehr giebt. Am Tage
nach der von Dir erſtrittenen obliegenden Erkenntniß —
vielleicht ſogar zu derſelben Stunde, da Du hier unter
dem hinterliſigen Dolchſtoß eines feigen Meuchelmörders
zusammenbrachſt, iſt das kleine Söhnchen der Gräfin
Kraſaella Hohenſtein plötzlich geſtorben. Die arme Frau
ſoll untröstlich geweſen ſein, und das iſt am Ende zu begreifen,
denn ganz abgesehen von dem Verluſte des Kindes mußte
es ſie wohl mit fürchtbarer Schwere treffen, daß ſie alle ihre
Hoffnungen gerade in dem Augenblick zerbrechen ſah, wo
ſie ſich dem Ziel ihrer Wünſche greifbar nahe glaubte. Acht
Tage nach dem Tode des Knaben iſt ſie, wie man erzählt, nach
ihrem Gute in Ostpreußen abgereiſt, um ſich dort in der
tiefeſten ländlichen Einſamkeit mit ihrem Schmerz zu be-
graben.“

Es war eine nicht geringe Erleichterung für Hermann Mührungen, daß der Unterſuchungsrichter noch eine gute Weiſe weiter ſprach und ihn der Nothwendigkeit einer Antwort damit überhob. Er fühlte ſich von der Neuigkeit tief erſchüttert und war froh, als die Pflegerin wieder eintrat und den hartnäckigen Beſucher an den Ausbruch mahnte.

Nun verlangte er aber allen Ernſtes, das fremde Haus zu verlaſſen und in ſeine eigene Wohnung zurückzukehren. Der Arzt hatte nicht länger etwas dagegen einzuwenden, und Mührungen ließ die Frau des Förtners, deren Gaſtfreundſchaft er ſo lange genoſſen, um eine Unterredung erſuchen.

Die einfache Frau machte ein etwas verlegenes Geſicht bei ſeinen überaus herzlichen Dankſagungen.

„Ach, Herr Doktor, das iſt ja eigentlich Alles Unſinn von wegen meiner Aufopferung und Menſchenfreundlichkeit!“ plakte ſie dann heraus. „Wir hätten es ja garnicht thun dürfen, wenn nicht auf Frau von Bülow's ausdrückliches Geheiß — und was uns das liebe junge Komteſſchen bis jezt ſchon an Geſchenken dafür gemacht hat, iſt zehnmal mehr, als wir für die kleine Unbequemlichkeit verdient hätten.“

Hermann Mührungen gab ſich den Anſchein, als ob ihre Mittheilungen nichts beſonders Ueberräſchendes für ihn hätten; aber das Herz ſchlug ihm ungeſtüm. „So befinde ich mich alſo im Hauſe der Frau v. Bülow?“ fragte er.

Ja. Wußten das denn der Herr Doktor noch gar nicht? Sie waren ja gerade vor unſerer Thür niedergeſtochen worden, und mein Mann war einer von den Erſten, die Hand anlegten, um Sie aufzuheben. Ich hatte nichts dagegen, daß man Sie zunächſt hier hineintrag; aber ich dachte natürlich nicht anders, als daß es nur für eine halbe Stunde ſein ſollte, und als dann der Doktor meinte, Sie könnten nicht transportirt werden ohne große Gefahr für Ihr Leben, beſam ich keinen geringen Schrecken und wollte — daß ich's nur rund herausſage — von Ihrem Hierbleiben durchaus nichts wiſſen. Es wäre wohl auch nichts daraus geworden, wenn nicht plötzlich die Komteſſe Hohenſtein, die oben im Penſionat wohnte, weiß wie der Schnee, herabgekommen wäre und verlangt hätte, Sie zu ſehen. Eines von den Mädchen hatte ihr erzählt, das der Erſtgeborene derſelbe Herr wäre, welcher erſt im Laufe des lezten Tages der Komteſſe ſeine Aufwartung gemacht hatte, und da war ihre Beſtärkung am Ende zu begreifen. Alſo wir ſie an die Thür dieſes Zimmers führten, und ſie einen Blick nach Ihnen hinüberge-

worfen hatte, dachten wir nicht anders, als sie müßte auf der Stelle ohnmächtig zusammenbrechen, so veränderte sich ihr Gesicht. Aber sie hielt sich doch aufrecht und erklärte, daß Sie unter allen Umständen hier bleiben müßten. So ist es gekommen, daß Sie hier bei uns gesund geworden sind. Die Komtesse hat sich recht schafften um Sie gekümmert, und dafür gesorgt, daß es Ihnen an nichts fehle — man könnte wohl sagen, wie eine Schwester. Und Sie müssen ihr das hoch anrechnen, Herr Doktor; denn sie hat ohnehin viel Kummer und Aufregung erfahren in dieser nämllichen Zeit."

"Was sagen Sie? Aufregung und Kummer? Ist Ihnen vielleicht auch die Ursache davon bekannt?"

"Na, man hört doch so allerlei. Es ist freilich nur Dienstbotengeschäft, aber ganz aus der Luft greifen können die's am Ende auch nicht. Gerade in dieser Zeit soll die Verlobung der Komtesse zurückgegangen sein, eine Verlobung mit einem Fürsten — na, und das will für ein junges Mädchen doch was heißen, wenn es auch noch so vornehm ist. Aber vielleicht wissen Sie von diesen Geschichten mehr als ich, und ich siehe hier und schwage —"

"Ich selbst war es ja, der Sie dazu herausgefordert hat, liebe Frau! Aber ich möchte Sie nun noch um eine letzte Gefälligkeit ersuchen. Senden Sie doch in meine Wohnung und lassen Sie meinen Diener auffordern, sich sofort zu mir zu begeben, damit ich das für meine Uebersiedelung Nothwendige mit ihm besprechen kann."

"Gewiß, Herr Doktor, es soll besorgt werden."

Mohrungen hatte keine weitere Frage, und die rebfellige Frau entfernte sich, um ihren Auftrag auszurichten. Der Diener, welchem die hellen Thränen in den Augen standen, als er seinen Herrn zum ersten Male wieder sah, empfing die Befehle des Rechtsanwalts und machte sich unter bedeutungsvollen Lächeln daran, sie zur Ausführung zu bringen. Mit einem Strauß der prächtigsten Rosen kehrte er zurück, und Herrmann Mohrungen brauchte eine erstaunlich lange Zeit des Nachdenkens, ehe er die wenigen Zeilen auf der Visitenkarte zusammengebracht hatte, welche die duftige Spende begleiten sollten.

Mit einer sorgfältigen Instruktion wurde der Diener entlassen, und Mohrungen lehnte sich mit heiterem Antlitz in den alten Großvaterstuhl zurück, die etwas bleich und hager gewordenen Hände im Schooße gefaltet und die Augen voll so freudigen Glanzes zu dem schmalen blauen Himmelsstreifen emporgewendet der ihnen von hier aus erreichbar war, als wenn sie da oben ganz wunderbare, köstliche Dinge erschauen.

Eine Viertelstunde verging; dann wurde leise wie von zaghaften Fingern an die Thür des Stübchens geklopft. Herrmann Mohrungen richtete sich aus seinem Stuhle empor und rief: "Herein!" — Aber es war sonderbar, einen wie bekümmerten Klang das kleine Wörtchen diesmal in seinem Munde hatte.

Und nun standen sie einander wieder Aug' in Auge gegenüber, die beiden jungen Menschenkinder, die erst vor wenig Wochen mit zuckendem Herzen gewöhnt hatten, sich für immer Lebewohl zu sagen. Sicherlich hatte jedes von ihnen sich auf eine Anrede vorbereitet, auf ein gutes freundliches Wort, wie es nach den Regeln der Konvenienz etwa angemessen gewesen wäre für die Lage, in der sie sich befanden. Aber so bedeuteten alle Vorsätze und alle kühle Ueberlegung jener mächtigen, unüberstehlichen Gewalt gegenüber, die ihre hartgeprüften jungen Herzen in diesem Augenblicke eines glückseligen Wiedersehens bezwang, was waren Sitte und Konvenienz vor dem Sturme heißer berauscherender Empfindungen, der sie zugleich erzittern und aufjauchzen ließ, in der höchsten, der köstlichsten Lust.

"Hertha", rief Mohrungen, indem er seine Arme weit ausbreitete. "Hertha — Du Retterin meines Lebens — willst Du fortan auch meines Lebens guter Engel sein?"

Da lagen ihre Hände auf seinen Schultern und ihr blondes, liebliches, erglühendes Köpfchen an seiner Brust.

"Ja", hauchte sie, "ja! Wenn Du mich haben magst, will ich Dein sein — für immer!"

Wie süßen Klang hatten doch in diesem Augenblicke die beiden Worte, die ihnen längst noch als die traurigsten erschienen waren, welche Menschenlippen auszusprechen vermögen — wie jonnig und licht dünkte sie das einfache Pförtnerstübchen — wie armjelig und gering alle Schätze und alle Kronen der Welt!

Aber ich werde dich nicht zu einer Fürstin machen können, mein Lieb, sagte Mohrungen, ihr tief in die Augen sehend, nach langem, langem Schweigen. "Du mußt von Deiner stolzen Höhe herabsteigen, um mich schlichten ranglosen Mann zu erreichen!"

Hertha verschloß ihm die Lippen mit der Hand und flüsterte ihm selig ins Ohr: "Niem, mein Geliebter, Du bist es, der mich erhebt — denn zu Dir habe ich ja seit der Stunde unserer ersten Begegnung emporgesehen als zu meinem Ideal!"

"Und die Fürstenthrone, die Dich an der Seite Deines Veters geschmückt hätte, Du wirst sie niemals mit schmerzlicher Sehnsucht entbehren?"

"Niemals — niemals, denn ich habe ja, was mich tausend Mal reicher und stolzer macht — ich habe ja Deine Liebe!"

Da beugte Herrmann Mohrungen sich zu seiner holdseligen Braut herab, und wie mit einem heiligen Schwur besiegelten ihre Lippen das Gelöbniß der Herzen.

[Nachdruck verboten.]

Heimkehr — Abschied.

(Aus den Papieren eines Künstlers.)

Von Georg Prinz.

Der Bahnhofsbearbeiter giebt das vorlezte Glockenzeichen. Auf dem Bahnsteig ein Hasten und Drängen, Schieben und Stoßen.

Die Fahrkarten sind geprüft, die Thüren werden zugeschlagen, das letzte Läuten ertönt. Fertig! Ein letzter Gruß noch, ein Abschied — vielleicht für immer; jetzt setzt sich der Zug in Bewegung und gleitet hinaus in die lachende Sommerwelt — vorüber — vorüber!

Heimkehr! Eine wonnige Empfindung kommt über mich, ein selig-süßes Erschauern.

Fünf Jahre war ich draußen gewesen, weit umher in der Welt, und in dieser langen Zeit habe ich keinen meiner Lieben gesehen, kaum daß ich ab und zu einen Brief von meinem Mädchen bekam, der mir sagte, wie's daheim aussah, der mir in bittern Worten oft klagte, wie meine Eltern litten, weil ich so trotzig gewesen und in die Welt hinausgeflohen war, — o, es waren selten Freudenbotschaften, die man mir nachsandte; — und dann, an einem trüben Herbsttage, ward mir die Nachricht vom Tode des Vaters.

Vor fünf Jahren — im Trotz, unter heftigen, wild leidenschaftlichen Worten, hatte ich das Elternhaus verlassen. Neunzehn Jahre war ich alt. Das Gramen lag hinter mir. Ich sollte einen Beruf erwählen. Das war des Vaters Wille. Ich aber wollte anders. In meiner Brust lebte etwas, das nach Gestaltung rang; nicht in dumpfen Schreibstüben wollte ich meine Jugend verkümmern, nicht vor Folianten rechnen und nicht mechanisch arbeiten, sondern etwas zu schaffen hatte ich den Drang, etwas Großes, Schönes, ein Kunstwerk, das die Welt anstaunen sollte — das war's, was in mir bohrte und nagte, — ein Künstler wollte ich werden!

Ich sehe noch das finstere Gesicht des Vaters, als er meinen Entschluß vernahm, — kein Wort dagegen sprach er, nur aus seinen Zügen las ich, was in seiner Brust vorging. Dann wies er mir die Thür und zog seine Hand von mir, dem einzigen Sohne. Ich hatte die Wahl: entweder meiner Kunst für immer zu entsagen, oder die Heimath zu verlassen. Aber ich hatte keinen Trotz geerbt, ich verließ meine Heimath und floh zu einem alten berühmten Meister, der mich als seinen Schüler aufnahm und mich dann auf die Reise in die schöne Welt mitnahm. So bin ich zum Manne gereift, und es ist auch ein von der Welt anerkannter Künstler aus mir geworden. Und nun geht's zurück nach Hause. Des Vaters Platz ist leer, mir sei nen Grabhügel kann ich noch schmücken; — aber die Mutter ist ja noch da, — und in ihrem Schooß will ich nun all mein Weh ausweinen, will wieder ganz ein Kind sein, das reing heimgeht, Vergebung zu erflehen.

Und noch Jemand ist da, die zu sehen ich mich so lange, lange schon gesehnt habe — mein Mädchen, meine Lott. Sie war es, die an mich geglaubt hat, die damals mir Muth sprach, als ich einen Augenblick schwankend wurde, sie, die Gespielin meiner Jugend, die mir die traute Gefährtin und Genossin all meiner heimlichen Pläne geworden ist. Und die Liebe zu ihr, der Glaube an sie, der Gedanke, daß sie meiner harret, — das Alles hat mich immer wieder aufgerichtet, wenn ich oft in hartem Ringen den Glauben an meine Kunst verlor. Und nun endlich kann ich mein Wort einlösen, kann sie heimführen als meine liebe Gefährtin fürs Leben —

Endlich nach langer Fahrt bin ich am Ziel.

Niemand von meinen Angehörigen ist da, mich zu erwarten; sie wissen ja nicht, daß ich komme, ich will sie überraschen. E-

durchschreite ich die Bahnhofshalle. Alles dasselbe wie ehemals. Nichts hat sich verändert. Sogar alle dieselben Beamten noch wie damals. Alles ist unverändert geblieben in dem kleinen Nest, Alles begrüße ich mit stiller heimlicher Freude.

Endlich stehe ich vor dem Haus, in dem ich das Leben erblickt. Auch hier noch Alles wie früher; die grau gestrichenen Mauern, die grünen Fensterläden und über der Hausthür der alte Weinstock. Besüßsam öffne ich die schwere Thür. Die Glocke schlägt an, langsam trete ich in den Flur. Kein Mensch rührt sich, Alles ruhig und still. Alles war so, als ob ich es gestern verlassen hätte. Und über dem Ganzen lagert die dumpfe Schwüle des heißen Junitages. Wie gebannt stehe ich still. Mit einem Male ist alles vergeffen, was hinter mir liegt, — die fünf Jahre die Reise um die Welt, alles Erlebte und Erfahrene, meine Kunst, mein Wissen — fort, Alles, Alles wie verweht wie weggeweht, — ein Kind bin ich wieder, gebannt und gefangen von dem Zauber all meiner Jugenderinnerungen — und wie ein heiliger Schauer rinnt es mir durch den Körper und benimmt mir den Athem und das klare Denken.

Da höre ich ein Hüfteln. Aus der blauen Stube kommts. Dort ist die Mutter.

Leise klopfte ich an die Thür. Eine zitterige helle Stimme ruft: Herein! Aber ich warte garnicht erst darauf, denn als ich im Rahmen der Thür stehe und die alte gute Frau, gebückt im großen Sorgenstuhl sitzen sehe, da stürmte ich auch schon hinein, mit einem Jubelruf, mit einem hellen, wilden Freudenstrei und lege zu Füßen der alten Frau und küsse die welken Wangen und die greisen Haare und berge meine Wangen in ihrem Schooß, halte den zitternden Leib umfassen mit bebenden Armen und weine, weine helle Freudenstränen. . . Endlich, endlich ist der lang ersehnte Augenblick da. — Vergessen ist Alles, was hinter mir liegt, nichts mehr verlange ich vom Leben, als den Frieden, den heiligen Frieden, der hier wohnt.

Sie ist alt geworden, mein Mütterchen und vielleicht war ich schuld daran, daß sie vor der Zeit grau geworden ist. Aber davon will sie nichts hören, sie hat so viel zu fragen, so viel zu erzählen und so oft und so herzlich küßt sie mich, streichelt mich übers Haar und über die Stirn und findet kein Ende ihrer Zärtlichkeiten.

Da wird die andere Thür geöffnet und herein tritt meine Lotte. Starr vor Erkaunten, wie gebannt vor Schreck, so steht sie plötzlich still und blickt mich an mit stummer Frage.

„Ja, ja, ich bins!“ so jubelte ich ihr entgegen, schliesse ihren zitternden Körper in meine Arme und presse sie an mich in heißer wilder Liebe und meine Küsse treffen sie auf Mund und Augen und Haar, und eine süße Himmelswolke rieselt mir durchs Blut, so daß ich an nichts mehr denke, als nur noch an unsere Liebe, — und so, Arm in Arm, eng aneinander geschmiegt, so führe ich sie nun hin zur Mutter, und so lassen wir uns segnen zum Bund fürs Leben.

Welch heilige Stille. Keiner von uns sagt ein Wort. Das Glück ist so groß, so gemaltig, daß Worte es nicht sagen können, und darum verweilen wir in stummer Hingebung, schauen einander glückberauscht in die Augen und verstehen, was in uns lebt.

Ganz leise nur fühle ich, wie Lottes Hände zittern und sehe auch, wie eine heiße Röthe ihr ins Gesicht steigt, — ich halte das für die Ueberraschung: aber ab und zu entdeckte ich in ihrem Auge ein Aufleuchten, eine Unruhe, die sie zu verbergen sucht, einen jähen Schreck, ein Geheimniß und dafür finde ich keine Erklärung.

Die nächsten Tage gehen vorüber.

Ich habe alle Stätten meiner Jugend wieder aufgesucht, habe alle Freunde und Bekannte wieder aufgesucht und bin nun allmählich wieder heimisch geworden. Auch das einsame Grab auf dem alten Friedhof habe ich geschmückt und habe ein paar stille, heimliche Thränen dort geweint, dem Andenken des Vaters gewidmet.

Lotte hat manchmal etwas in ihrem Wesen, was ich mir nicht erklären kann. Gleich am ersten Tage meines Hierseins habe ich dies Jucken in ihrem Gesicht bemerkt und das Suchende in ihren Augen — damals dachte ich, es sei der Ausbruch der Ueberraschung oder der heimlichen Freude — heute aber, nachdem ich sie oft und länger beobachtete, heute finde ich all dieselben Anzeichen wieder, und heute erscheint es mir, als sei das alles noch schlimmer, als trete jetzt deutlich hervor, was sie damals nur leise ahnen ließ: daß sie ein Geheimniß vor mir habe und daß sie sich fürchtete, mir alles zu bekennen.

Nun bin ich vierzehn Tage hier.

Die Vorbereitungen zu unserer Hochzeit werden schon gemacht.

Noch immer ist jenes sonderbare Jucken und Fladern in ihrem Auge, und noch immer hat sie nicht zu mir gesprochen.

Ich finde keine Erklärung dafür. Ich sehe, wie sie sich mit dieser Bürde herumschleppt, und doch nicht magt, sich ihrer zu entledigen. Oft wenn ich sie küsse, in wilder, heißer Leidenschaft, scheint es mir, als dulde sie es nur ungern, fast gezwungen, und dann, wenn ich sie frage, dann sagt sie mir mit ruhiger, tonloser Stimme: „Ich werde Dein Weib! Du hast ja mein Versprechen“, — und so schleppt sie sich weiter, Tag für Tag, immer mit derselben Ergebung in ihr Schicksal, und immer mit derselben Unruhe im Auge, — sie verrichtet ihre Arbeiten gleichmäßig wie früher, sie arbeitet emsig an ihrer Aussteuer und näht an der weißen Brautaille.

Gestern gingen wir spazieren, am See entlang, dort, wo wir im Mondschein vor Jahren so felig uns geliebt haben, — ich habe diesen Weg absichtlich gewählt, in der Hoffnung, daß die Erinnerung an die alte schöne Zeit uns weicher stimmen könnte, unsere Herzen wieder zusammenführen möchte. — — — Sangsam gingen wir weiter, Arm in Arm, aber stumm und schen. — Da mit einem Mal geschah das Entsetzliche.

„Ein flotter Mann kam an uns vorüber, ein hübscher, schöner Bursche im Jägeranzug. Er sah uns fest an, grüßte und ging weiter.“

Lotte war wie gebannt. Ich fühlte, wie ihr Arm zuckte; ich merkte, wie sie ihren Schritt wechselte, und sah, wie ein grelles Roth über ihr Gesicht leuchtete.

Nun wußte ichs, daß ich nun mit einem Schläge Alles, Alles verloren hatte.

Keiner von uns sprach ein Wort, unwillkürlich drängten wir Beide, nach Hause zu kommen.

Zu Hause riß sie sich los von meinem Arm, athemlos, angstvoll, und stoh in ihr Zimmer, ohne nur ein einziges Mal mich anzublicken.

Ich ging umher wie im Traum, dumpf und schwer der Kopf und nebelhaft verschleiert die Augen. Im Garten brach ich zusammen, daß die grauen Büsche unter mir knickten und knackten und in diese grüne Fluth tauchte ich nun mein brennend heißes Gesicht hinein — — —

Was nun werden sollte? Gleich, ganz gleich war mir Alles, nur das Eine war klar: Da fort! weit fort!

Plötzlich hörte ich Schritte, — ihre Schritte! Ich raffte mich auf, — fort! nur fort! Ich weiß so doch schon Alles — Alles! nur keine Worte mehr!

Aber sie halt mich ein, sie hängt sich an mich, und mit bittendem, flehendem Blick flüstert sie's mir zu: „Ich kann ja doch nichts dafür, daß ich den Anderen mehr liebe als Dich!“

Sie liegt in meinen Armen, eng an meiner Brust, sodas ich ihr pochendes Herz fühle und den Hauch ihres Athems spüre — da mit einem Male wacht Alles auf in mir, all die alte Kraft und Leidenschaft, und ich presse sie, die mein Alles ist, an mich mit wilder heißer Wonne und küsse ihr Haar und Mund und Augen in seliger, süßer Lust.

Und fort ist mein Rausch, — verflogen im Augenblick und Alles um mich herum ist wieder öde und grau wie noch eben vorher.

Sie aber, mit hastigen, bangen Worten macht mir nun das Geständniß, daß sie den Andern liebe, daß sie lange, lange mit sich gekämpft habe, daß aber Alles umsonst sei, daß sie ihn, ihn allein nur wahr und wahrhaftig liebe.

Ich nickte ihr nur zu mit schmerzvollem, wehmüthigem Blick dann einen Wink ihr — ich muß allein sein.

Und sie geht fort — —

Eine ist doch noch da, die's wahr meint und ehrlich, die mich ganz versteht, weil sie mir Alles, Alles verziehen hat; meine greise gute Mutter! und nun zu ihr; dort werde ich mich wieder finden!

* * *

Alles habe ich ihr gebeichtet, und Alles hat sie schon gewußt, daß ich allein zu ihr zurückkehren würde, wenn alle anderen mich verlassen. Und nun liege ich vor ihr, das heiße Gesicht in ihrem Schooß und lasse mich einlullen, denn wie ein betäubender Duff ist solche Liebe nach solchem Schmerz.

Und nicht zürnen darf ich der Lotte. Wenn hier Jemand unrecht that, so that ich es — ja, Mütterchen, Du hast recht! — ich that es: wie konnte ich Narr wähen, daß sie in der Blüte ihrer Jugend warten werde, bis ich heimgelehrt, ich, der ich in der Welt mich herumtrieb, der ich ein Zigeunerleben führte, der ich nur eine Geliebte hatte: meine Kunst! — nein, ich darf

Ihr nicht zürnen! Möge sie glücklich werden und das finden, was sie als ihr Glück ansieht!

Meine Koffer sind gepackt. * Alles ist bereit zur Abreise. *
Jetzt bin ich ganz ruhig. Alles in mir ist wieder klar.
Ich habe Abschied genommen von ihr, — für immer, für immer.

Kassala.

Die Augen Europas sind mehr als je nach Aegypten gerichtet. Lord Salisbury hat die ägyptische Frage aufgerollt, die ihm ergebene Presse verkündet in aller Welt, daß die Südgrenze Aegyptens durch die Derwische bedroht, eine muselmännische Erhebung gegen die Engländer und Italiener geplant sei. Ermutigt durch die Erfolge der Aegyptier gegen den General Baratieri würden der Mahdi und seine Derwische mit jenen gemeinschaftliche Sache machen, eine Gefahr von unermesslicher Tragweite bedrohe von Neuem Aegypten. Ob diese Gefahr wirklich so nahe ist, wird billig zu bezweifeln sein, aber sie kommt jedenfalls den Staatsmännern an der Themse sehr gelegen. Ein stichhaltiger Grund für England, die Okkupation von Aegypten noch länger aufrecht zu erhalten, lag zur Zeit nicht mehr vor. Das Land ist ruhig, seine Finanzverhältnisse sind verhältnismäßig wohl geordnet; die Bevölkerung wünscht nichts fehnlicher als den Abzug der Engländer. Da kommen auf einmal die bösen Derwische, Aegypten muß „gerettet“ werden. Und wer anders ist zu dieser Rettung berufen und befähigt als England? Die Expedition nach Dongola ist beschlossene Sache, sie wird vernünftlich nicht allein auf dem Nil und im Niltale, sondern auch von Suakim aus in der Richtung auf Chartum ins Werk gesetzt werden. Wird der letztere Weg gewählt, so kämpfen die Engländer Seite an Seite mit den Italienern, denn Kassala ist von diesen besetzt und bildet den Außenposten der italienischen Wacht in Afrika, schon jetzt von Osman Digma und seinen Derwischen umschwärmt. Wird die Stadt gehalten werden können, oder wird ihr und ihrem Kommandanten ein ähnliches Schicksal zu theil werden, wie Chartum und dem edlen Gordon?

Ueber Kassala macht der verstorbene Afrikareisende Junker in seinem Reisebericht interessante Mittheilungen. Die Stadt ist eine der jüngsten unter den Städten des Sudans. Im Jahre 1840 machte der damalige ägyptische General-Gouverneur Ahmed Pascha, ein Fichertesse und Schwiegersohn Mehemed Ali's, einen Kriegszug nach Sennaar, um einige Stämme, namentlich die Beni Amr und Hadendoa dem Bize-König oder eigentlich sich selbst tributpflichtig zu machen. Während dieses Kriegs- und Raubzuges, einer sogenannten Ghazwe, lagerte Ahmed mit seinem Heere mehrere Monate am rechten Ufer des Chor-el-Gasch, eines Nebenflusses des Albara, am Fuß des unvermittelten aus der Ebene aufsteigenden granitischen Bergmassivs, des Gebel Kassala-el-Luz, erwarb sich hier durch seine unmenschlichen Grausamkeiten gegen die Eingeborenen den Beinamen el-Segar, der Schlächter, und ließ bei seinem Abzuge in dem festen Lager eine Befestigung jurist. Aus diesem Waffenplatz entstand die Stadt Kassala. Seit dem Jahre 1860, bei steigender Sicherheit des Verkehrs, wuchs der Handel. Kassala vermittelte den Austausch der Landesprodukte, namentlich von Getreide und Baumwolle mit den von Suakim und Massauah vom Rothen Meer eingeführten Waaren. In der Blüthezeit Kassalas, vor der mahdihischen Bewegung, kamen und gingen täglich Dutzende von Karawanen; die vor den Thoren der Stadt lagernden Kameele zählten nach Tausenden; eine Telegraphenlinie verband den Platz mit den beiden Hafenplätzen am Rothen Meere. Natürlich ist diese glänzende Epoche Kassalas mit dem Verlust des Sudans zu Ende gegangen und auch die kurze Zeit der italienischen Herrschaft hat noch keine wesentliche Besserung herbeiführen können.

Militärisch ist die Stadt durch ihre Lage von großer Bedeutung. Als Chartum 1885 gefallen war, hielt ein tapferer ägyptischer Offizier mit seiner zuverlässigen Besatzung den Platz mehrere Monate gegen den wiederholten Ansturm der Derwische. Was den Aegyptern möglich gewesen ist, wird hoffentlich auch Italiens Söhne noch besser gelingen. Damals war die Stadt mit einer einfachen Umwallung, einer Stadtmauer aus gebrannten Ziegeln umgeben; die Italiener haben die Befestigungen erneuert und verstärkt, eine Proviantkolonne ist gerade jetzt in der Stadt eingetroffen, die Frauen und Kinder sollen so weit wie möglich in Sicherheit gebracht werden. War Kassala früher ein Schutz-

wall und Stützpunkt der ägyptischen Herrschaft über die Stämme des östlichen Sudans, so ist es jetzt, ähnlich wie einstmal Chartum, der Außenposten der italienischen Macht, in gewissem Sinne auch der europäischen Kultur gegen das Vordringen der Räuberbanden Osman Digma's und vielleicht der Mahdihiten. Die Unternehmung des Generals Baratieri, des damals gefeierten Führers, gegen Kassala bezweckte, sich eine feste Stellung gegen die Derwische zu schaffen. Die Eroberung der Stadt am 17. Juli 1894 war ein bedeutender Erfolg; aber er hat auch für die Italiener Nachtheile im Gefolge gehabt, die ihr Ende vielleicht noch nicht erreicht haben. Kassala lag eigentlich außerhalb der Operationen der Italiener, die sich gegen Aethiopien richteten, die Stadt erforderte aber eine Besatzung, die den Hauptunternehmungen entzogen wurde. Die Besetzung des auf dem Wege nach dem oberen Nil liegenden Platzes forderte außerdem die Eifersucht der Engländer heraus, die zwar Aethiopien Italien überlassen, aber den Sudan und die Niländer für sich haben wollen. Damals machten freilich die Engländer gute Miene zum bösen Spiel und erhoben gegen die Besetzung von Kassala durch Baratieri keinen Einspruch; aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie für die Hilfe, die sie jetzt Italien gewähren wollen, diese die Straßen vom Nil und Suakim und Massauah beherrschende Stadt begehren werden.

Ein französischer Kolonialpolitiker, Sr. Benja, geht so weit, auszusprechen, die Engländer würden nicht unzufrieden sein, wenn die Derwische die Italiener aus Kassala verjagten, damit sie mit ägyptischen Truppen die Stadt für sich wiedererobern könnten. „Haben sich,“ so sagt er wörtlich in seinem Buch „Aegypten und der ägyptische Sudan“, „die Derwische und Italiener gegenseitig erschöpft, dann werden die ägyptischen Truppen anlangen, um für England das Thal des Albara wiederzuerobern, ohne das Suakim nichts werth ist.“ Unter allen Umständen ist heute, ebenso wie vor 20 Jahren, Kassala ein Punkt von strategischer Bedeutung, und man wird auf den Ausgang der sich hier voraussichtlich entspinneuden Kämpfe gespannt sein dürfen.

Allerlei.

Telegramm an den Fürsten Bismarck. Auf dem Reichstagsfest wurde „von der Bismarck-Edt“ des Reichstages folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck entsandt:

„Was des Kriegers Schwert erworben,
Hat die Feder nie verdorben.
In des großen Kämpfers Zeit,
Nie trugst Du des Diplomaten
Frack, Du fühlst Dich als Soldaten,
In des Kaisers Waffenleid.
„Von den alten, von den jungen
Reichstagsmännern sei gelungen
Dir ein donnernd dreifach Heil.
Treue wollen wir beweisen
Dir, dem Mann von Blut und Eisen.
Nimmer ist die Treu uns feil.“

Gefungen nach der Melodie: Prinz Eugenius von der Bismarck-Edt des Reichstages.

Gez.: Liebermann v. Sonnenberg, L. v. Dallwitz, Dr. Bielhaben, Zimmermann, Berner, Dr. Diederich Hahn, Müller-Waldack, Febr. v. Buddenbrock, Dr. Förster, Loge, Gräfe.“

Naheliegender Zweifel. Erster Reisender: „Ich warte also etwa eine Stunde im Komtor auf den Chef des Hauses . . . endlich höre ich einen Fußtritt . . .“ — Zweiter Reisender: „Wirklich bios gehört?“

Vom Büchertisch

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Das deutsche Kaiserpaar Wilhelm II. und Augusta Viktoria. In Liedern aus allen deutschen Gauen. Von C. Müller-Schöndwig. Verlag von Hans Bockmeister in Wiesbaden.

Aus Heinrich Heine's Alhnen saal. Von Professor Dr. David Kaufmann. Verlag von S. Schottländer (Schles. Buchdruckerei, Kunze und Verlags-Anstalt) in Breslau.

Ein Lebensbild. Erinnerungen aus dem Leben eines Zweieundachtzigjährigen in der alten und neuen Welt. Von Heinrich von Struve. Verlag von E. Ungleich in Leipzig. Preis br. 1,75 M., geb. 2,60 M.

Verantw. Redakteur: Dr. Heinrich Ruhe. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle Saale, Leipzigerstr. 87.